

gen, falzigen Blätter und ihre gelben Blüten dienen als Tee gegen Brustverschleimung, Atemnot, Leber- und Milzleiden.

Seit undenklichen Zeiten ist aber der Blütenstand der Königskerze als Winterwetter-Vorhersage beobachtet worden. Wohl wußte der Chronist um den Volksglauben, der sich an die Königskerze bezüglich der Winter-Schneefälle knüpfte, legte aber der Aussage keine Bedeutung bei und hielt alles für Aberglaube. Erst die bereits verstorbene „Anderl-Bäuerin“ lenkte meine Aufmerksamkeit auf den jährlichen Blütenstand der Königskerze, die tatsächlich den Winterverlauf, gemeint sind die Schneefälle, oft schon Mitte August vorhersagte und eigentlich nie danebenriet; das heißt, soweit der Chronist es selbst beobachten konnte, ihre Vorhersage stimmte mit den im Winter eintretenden Schneefälle überein. Freilich Winterbeginn (Eintritt der Schneefälle) und Winterende ließ sich aus dem Blütenstand nicht erkennen, wohl aber die kleinen und großen, kurzen und langanhaltenden, geringen oder großen Schneemengen des folgenden Winters.

Der Winter 1971/72 war wohl der an Schneefällen bzw. Schneemengen ärmste, der seit Menschengedenken beobachtet wurde. Bereits Mitte August konnte an den Blütenständen der Königskerzen ein äußerst schneearmer Winter vorhergesagt werden. Auf Grund dieser Beobachtung war es möglich zu behaupten: Am Winter 1971/72 werden die Skisportler und Schiliftbesitzer wenig Freude haben, und so war es denn auch.

Nun zur Erklärung der Bedeutung des Blütenstandes. Sind beispielsweise auf einer Stammlänge von 5 cm nur wenige einzelne Blüten, so bedeutet dies eine Periode kleiner Schneefälle, unterbrochen durch länger anhaltendes Schönwetter.

Sehr stark mit Blüten besetzte Stammteile bedeuten Perioden von starken Schneefällen – je länger der mit Blüten stark besetzte Stammteil – lange und kürzere Perioden starker Schneefälle.

Meist hat eine Königskerze 8 bis 12 solcher Blütenstände. Die Blütenstände des Sommers 1971 waren abnormal klein. Besonders sei jedoch hervorgehoben, daß sich aus dem bisher Beobachteten der Anfang des Winters oder dessen Ende keinesfalls voraussagen läßt. Aus der Länge der Blütenstände läßt sich jedoch der Schluß ableiten, ob es einen kürzeren oder langen Winter geben wird. Die Bäuerin, Frau Anna Fuchs vom „Anderl-Gut“, zeigte und erklärte dem Chronisten an Hand einer Königskerze im Spätsommer 1971 das Merkwürdige am Blütenstand und prophezeite einen schneearmen Winter, und sie hielt recht.

Die Nieswurz = Schneerose

Drüben am Sonnberg, kaum daß der Schnee weggeht, blüht sie. Früher zahlreicher als heute.

Wir haben in der Schule gelernt, bei den Blüten vier Kreise zu zählen: den Griffel, die Staubgefäße, die Blüten- und Kelchblätter. Betrachten wir einmal daraufhin die Nieswurz. Die zwei inneren Kreise stimmen. Dann aber folgen acht grüne, kleine Krügelein. Ein solches pflücken wir ab und zerkauen es. Da werden wir gewahr, daß es süßen Nektar enthält. Die erste Überraschung: Die Blütenblätter haben sich umgewandelt zu Honigblättern, die Insekten anlocken wollen. Im Spätwinter mag es wenig Insekten geben, die auf Honigsuche aus sind, aber jeder warme Sonnenstrahl lockt Fliegen aus dem Boden. Freilich, wenn die Sonne immer und immer nicht die Wolkenwände durchbrechen kann, wird die Situation schwieriger. Aber die Nieswurz begegnet dieser Gefahr. In der ersten Zeit des Blühens öffnet sie nur jene Blütengefäße, die am Außenrand stehen. Sie wartet auf fremden Staub, den die geflügelten Freunde von anderen Blütenschwestern übertragen sollen. Bleiben die Bestäuber wegen der Ungunst des Wetters aus, dann werden auch die inneren Staubgefäße reif. Die Stempel kommen mit ihnen in Berührung und die Befruchtung ist geschehen. Das ist das zweite Blütenwunder!

Die Frage, werden Insekten nicht auch durch die Farben angelockt, ist richtig. Und weil die Blütenblätter diesen Dienst nicht übernehmen können, da sie Honighalter geworden sind, so hat sich der äußerste der Blüte darangemacht, die Blütenblätter zu vertreten. Die großen Kelchblätter sind's, die weiß und rötlich angelaufen sind, die Insekten herbeilocken. Das mag das dritte Blütenwunder sein!

Aber die Kelchblätter bleiben nicht immer weiß. Wenn sie den einen Liebesdienst versehen haben, legen sie allmählich die weiße Farbe ab und vergrünen zusehends bis zum Frühjahr. Und jetzt vollzieht sich das größte Blütenwunder: Sie stellen sich in den Dienst des Nahrungserwerbes und unterstützen mit ihrem Blattgrün die grünen Pflanzenteile, nehmen wie diese aus der Luft die Kohlensäure, zerlegen sie mit Hilfe des Lichtes und helfen damit den Pflanzkörper aufzubauen.

Nicht nur der Botaniker, auch der Volkskundler lernt von der Nieswurz. Da ist gleich der Name. Wie kommt es, daß man sie „Schwarze Nieswurz“ nennt, da sie doch weiß blüht?

Die Menschen früher sahen eben mehr; sie kannten die schwarze Wurzel, und die galt ihnen mehr als die